

nothwendigen Geräthe sind Privateigenthum des Pfarrers. In der Speisekammer steht ein grosser Schrank mit sechs Thüren und auf diesem noch ein kleines Schränkchen. Wir betreten nun ein Gemach, um welches viele den Pfarrherrn beneiden werden, nämlich die Badestube und finden darin eine längliche Badewanne von Eichenholz, einen Kessel, eine Wasserbutte und einen Ofen, an welchem zwei eiserne Stangen zum Trocknen und Wärmen der Wäsche befestigt sind. Um zu dem Studierzimmer des Pfarrers zu gelangen, steigen wir eine Treppe hinan. Dieses Zimmer ist ausgestattet mit einem langen Tische von Lindenholz mit Schieblade und einem kleinen Tische von Eichenholz ebenfalls mit Schieblade; auf jeden dieser Tische ist ein Pult aufgesetzt. Vor einem dieser Pulte steht ein Lehnstuhl mit drei Füssen. Zwei Repositorien, das eine mit Gitter, enthalten die Bibliothek. Diesem Zimmer in bequemer Nähe liegt das erkerartig über die Stadtmauer hinausragende, früher schon erwähnte, heimliche Gemach.¹⁴⁾ Im Keller lagern acht Tonnen und zwei Fässer. Was sie enthalten, wird uns nicht verathen; da neben dem Hause sich jedoch das zur Widdem gehörige Brauhaus befindet, dürfen wir uns wohl einen Theil dieser Gefässe mit edlem Gerstensaft gefüllt denken. Der Kuhstall beherbergt drei Kühe, den Pferdestall dagegen finden wir zur Zeit unbesetzt.

In der Wohnung des Erzpriesters wurde 1809 die lateinische Schule eingerichtet.

Eine nicht unerhebliche Verbesserung hatte in dem gedachten Zeitraum auch die Wohnung des deutschen Kaplans erfahren, in der des polnischen Kaplans sah es aber im Jahre 1581 fast noch eben so traurig aus, wie früher. Von den wenigen hinzugekommenen Gegenständen sind nur ein Stuhl und zwei Bänke hervorzuheben. Der arme

¹⁴⁾ Die Stille dieses Ortes mochte wohl zuweilen dazu einladen, hier in der Frühe des Sonntagsmorgens die später zu haltende Predigt noch einmal zu memoriren, wie man aus einer Begrabnissrede des M. Mich. Lilienthal auf den Pfarrer Willamovius schliessen darf. Die betreffende Stelle lautet: „Kommt denn der Sonntagabend herbey, so sind noch wohl etliche, welche auf die Sonntagsarbeit gedenken und da darf binnen etlichen Stunden niemand vor sie kommen, sondern sie studieren alsdann, (wie ihre Frauens sprechen) das ist, sie sitzen über einer Postille und schmieren daraus eine Predigt zusammen, die sie des Sonntags morgens auf der Post memoriren.“ (A. Rogge, Schattenrisse. Altpr. Monatsschr. Bd. 16. S. 95).